



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen**

**Hauser, Alois**

**Wien, 1880**

Die verwertheten Motive, das reine Pflanzenornament.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

verzichten. Hier erscheint Alles bedeutend vereinfacht und auf grössere Massen im Detail berechnet. Modellirung und Farbgebung (gelb, grün, blau, violett und weiss) bedingen eine Beschränkung bei der Verwerthung der Formmotive, welche es nicht zufällig erscheinen lässt, dass das Gebiet dieser Technik, neben figuralen Reliefs, in klar gezeichneten, kräftigen Fruchtschnüren, Festons u. dgl. zum Ausdrucke kommt.

Die Nebeneinanderstellung von Fruchtschnüren aus Marmor, Bronze und glasierter Terracotta lässt über den Einfluss der verschiedenen Techniken auf die Durchbildung der Form, und über die verschiedenen charakteristischen Wirkungen ähnlicher Motive bei der Darstellung in verschiedenem Materiale keinen Zweifel offen.

Fast ungebunden durch einen Zwang des Materials erscheinen die Stuckornamente. Diese, besonders für Innendecorationen verwerthet, sind anfänglich von den antiken Resten wesentlich beeinflusst, sie fügen sich mehr oder weniger plastisch, ganz weiss, bemalt oder vergoldet, jeder Raumdecoration an, ohne als Surrogat für Stein, Holz, Metall etc. gelten zu wollen.

Das gemalte abschattirte Ornament geht von der Nachbildung des plastischen aus. Die Mittel der Darstellung sind höchst verschiedenfältige, je nachdem es sich um die Wiedergabe der plastischen Form, durch Abstufung in einer Farbe um die Nachbildung von Reliefs aus verschiedenem Material, also um sogenannte Chiaroscuro handelt, oder um eine auch durch reichere Farbgebung der Natur näher kommende Darstellung des Ornaments.

Die Ausdrucksweise variirt aber auch in dem Verhalten des Ornaments zur Fläche, dasselbe tritt mehr oder weniger scheinbar structiv in Bezug mit derselben, wird als aufgesetzt oder ganz freischwebend ohne Schlagschatten gebildet, verliert dadurch auch im letzteren Falle jeden Anklang an irgend ein Material.

Die Verbindung des ein- oder mehrfarbigen, auch vergoldeten Ornamentes mit dem Stuckrelief zur reichsten Entfaltung der Decoration, bei entsprechender Abstufung der bedeutungsvollen und untergeordneten Partien, ist hauptsächlich Sache des 16. Jahrhunderts und von den antiken Grottesken beeinflusst, aber jetzt von den grössten Meistern zur höchsten Vollendung gebracht.



Fig. 66.



Rankenornament.

Der grösste Zauber des Renaissance-Ornamentes liegt aber im Reichthum der verwertheten Motive in Verbindung mit den reichen technischen Ausdrucksweisen und in dem hohen künstlerischen, weder mathematisch berechnendem, noch ästhetisch raisonnirendem Geiste, der mit nimmer zu erschöpfender Fantasie, aber auch mit ordnendem Sinne überall deutlich zu Tage tritt.

Der Reichthum der Form im Grossen und im Detail, die unzähligen Combinationen und charakteristischen Bildungen machen die Aufzählung jedes wichtigen Formelements fast zur Unmöglichkeit.

Das Ornament ist entweder ein rein vegetabiles, rein figurales oder ein gemischtes. Die Verbindung des Pflanzenornaments mit der Darstellung von Geräthen, thierischer und menschlicher Gestalten führt in keinem Style zu solcher Verschiedenfältigkeit wie hier. Der Gegenstand der Darstellung, die Art der Verbindung verschiedener Detailmotive, die Einfügung in den Raum, die Entwicklung, Weiterführung, Endigung des Ornamentes führt immer wieder zu neuen Lösungen.

Das reine Pflanzenornament ist besonders bei aufsteigendem Füllwerk oder bei Friesen und kleineren Bordüren in Verwerthung gekommen. Das aufsteigende oder horizontalgezogene Rankenornament (Fig. 66) oder das symmetrisch von einem Mittelstengel sich entwickelnde Pflanzenornament, wird in der Frührenaissance im flachen Relief und unter sehr mässiger



Bedeckung des Reliefgrundes gebildet, es entwickelt sich aus einem Blattkelche und endet in einer Palmette, Blume u. dgl. Für das engere Detail werden die verschiedensten Formen aus der Pflanzennatur verwerthet, die grösste Anwendung findet aber das Akanthusblatt. Modellirung und Abspitzung desselben gehen von dem freieren römischen Akanthusblatte aus. Die einzelnen Gruppen der Abspitzungen sind nicht streng symmetrisch gebildet, es spielt die Zufälligkeit in der Form, die einem grösseren Naturalismus Rechnung trägt, eine Rolle. Die Modellirung des Blattes ist hauptsächlich auf die Bewegung ganzer Parteen gerichtet, ist also im Grossen eine reichere, steht aber zu den einzelnen Blattspitzen nicht in so engem Bezuge, wie beim griechischen Akanthus und dem römischen des monumentalen Säulencapitells aus dem 1. und 2. Jahrhunderte (s. Fig. 66).

Das Akanthusblatt wird zur Bildung von Blattkelchen, von Deckblättern an der Theilungsstelle der Ranke verwerthet, übt aber auch den grössten Einfluss auf das Füllwerk in der Ranke, den mehr oder weniger idealen Blüthen, Rosetten und kleinen Blättern, welche meist in Abspitzung und Modellirung die Bildung des Akanthus zeigen.

All diesen Elementen fehlt der scharfe, gewaltig treibende Organismus, der dem antiken Akanthus ein besonders charakteristisches Gepräge und eine besondere Bedeutung im Gesamtorganismus des tektonischen Gebildes gab. Das Stengelwerk ist denn auch im Renaissanceornamente besonders dünn und zart gebildet.

Neben dem Akanthus fand eine grosse Zahl anderer Pflanzenformen Verwerthung, hauptsächlich gilt diess für die Wurzel- oder Zwischenkelche, die Endblumen der Ranken und das kleinere Füllwerk. Wein-, Epheu-, Lorbeerblätter und allerlei Blüthen und Früchte sind mehr oder weniger stylisirt verwerthet unter auffälliger Vermeidung langgezogener Contouren und streng gleichmässiger Parteen der einzelnen Theile. Diess Letztere tritt besonders deutlich bei der vielfältigen Bildung der Palmette ein.

Die antike Form ist im Lineament bereichert und umgebildet, aus der Palmette wird nicht selten ein Kelch mit seitlich abspringenden kleineren Blättern, eine mehr oder weniger losere oder geschlossenere Blume. Besonders bildet aber die Frührenaissance mit Vorliebe die Palmette, bei welcher die einzelnen Blätter grösseren und kleineren Schoten gleichen (Fig. 67). Beim

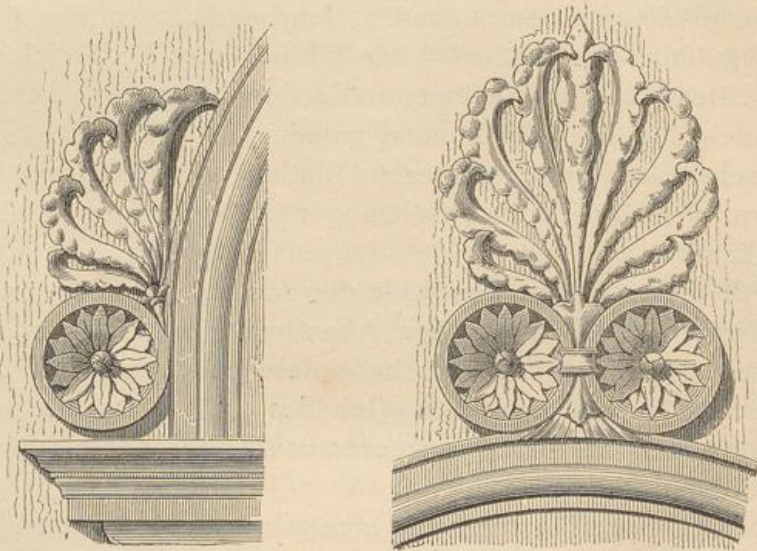


Vergleiche des Anthemion-Ornamentes der Renaissance mit dem der Antike zeigen die Kelche, Palmetten und verbindenden Ranken den vollen Gegensatz in der Behandlung ähnlicher Motive.

In dem vegetabilen Ornamente der italienischen Renaissance tritt uns demnach überall eine ideale Form entgegen, in deren Darstellung aber ein naturalistischer Zug deutlich zu erkennen ist.

Zur Pflanzenform gesellt sich und wird mit dieser, mehr oder weniger eng zusammenhängend, combinirt der grosse Apparat von Geräthen, Thieren und menschlichen Gestalten. Alle diese unzähligen Dinge sind ohne ein durchgehendes bestimmtes Gesetz im Ornamente verwerthet. Wir sehen sie als

Fig. 67.



Frührenaissance-Palmette.

Träger der Pflanzenzier, als Anfang, Mitteltheile oder Ende, als Raumfüllung, als wichtigen oder nebensächlichen Theil in den Organismus einbezogen oder von diesem getrennt, gebildet, bei vielfältigster Verwerthung, aber immer eine rein decorative Rolle spielend. Auch hier ist die Frührenaissance am unbefangenen in der Darstellung, während mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine bedeutungsvollere Verwendung dieser Dinge eintritt.

Vor Allem sind es Vasen und Schalen, welche mit dem vegetabilen Ornamente verbunden, als Anfangspunkt oder zur Gliederung des Stengels verwendet erscheinen, antike dreifuss-